

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Postgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfspaltige Zeitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Verkauf von Butter und Käse.

Montag, den 12. Februar d. Js., wird in den Verkaufsstellen ausgegeben:

- a) Butter an die Nr. 931—1326. Auf den Kopf entfallen 70 Gramm, Preis 51 Pfennig.
 - b) Dänischer Käse an die Nr. 491—730 bei Jos. Hartmann, Eichwaldstraße. Auf den Kopf entfallen 70 Gramm, Preis 48 Pfennig.
 - c) Holländer Käse an die Nr. 731—820, bei R. Schubert. Auf den Kopf entfallen 70 Gramm, Preis 62 Pfennig.
- Die Butter- und Hüllensfrüchtlkarten sind vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 10. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Zuckerverkauf.

Montag, den 12. d. Mts., von 9 Uhr vormittags ab wird in den Verkaufsstellen der Haushaltungszucker für Monat Februar ausgegeben. Auf jeden Kopf der Einwohner entfallen 400 Gramm.

Als Ausweis sind die Hüllensfrüchtlkarten vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 10. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung

Es lagert noch viel Brennholz aus Vorjahren im Gemeindewalde.

Die Holzleger werden hiermit aufgefordert, die Abfuhr des Holzes bis zum 1. März d. Js. zu bewirken, andernfalls die Gemeinde weitere Verfügung treffen wird.

Wenn es nicht möglich ist, einen Fuhrmann zur Abfuhr zu erhalten, möge sich dieserhalb auf dem Rathaus Zimmer 6 melden.

Schwanheim a. M., den 10. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Nach erhaltener Mitteilung soll ein größerer Personenkreis die Walddistrikte aufsuchen, in denen das

Holz gefällt wird, um sich daselbst die anfallenden Holzspäne zu sammeln.

Diese Handlung ist ohne Holzlesezchein nicht gestattet und muß bestraft werden.

Das Betreten der betreffenden Distrikte ist überhaupt jedermann verboten, solange darin gearbeitet wird, schon wegen der damit verbundenen Lebensgefahr.

Schwanheim a. M., den 10. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung.

Betr.: Zurückstellung Wehrpflichtiger.

Das stellvertretende Generalkommando weist wiederholt darauf hin, daß Gesuche um Befreiung vom Wehrdienst (Reklamationen) nur in den allerdringendsten Fällen Berücksichtigung finden können, insbesondere wenn die Arbeit des Reklamierten zur Vermeidung eines äußersten Notstandes bei wichtigen kriegswirtschaftlichen Arbeiten vorerst nicht entbehrt werden kann. Etwaige, eingehend zu begründende Gesuche sind — abgesehen von besonders zugelassenen Ausnahmefällen — nicht unmittelbar an das stellvertretende Generalkommando, sondern an den Herrn Zivilvorstehenden der Ersatzkommission (Landrat) zu richten.

Höchst a. M., den 1. Februar 1917.

Der Civil-Vorsteher der Ersatzkommission:
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 10. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Ausführungsbestimmungen.

des Kreises Höchst a. M. zu der Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos 18. Armee Korps zu Frankfurt a. M. und des Gouvernements der Festung Mainz, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Fahrradbereitungen vom 12. Juli 1916 Nr. V. 1. 354/6. 16. R. R. A.

Artikel 1.

Dem von der Bekanntmachung Betroffenen, der seine Fahrradbereitungen noch nicht abgeliefert hat, wird, sofern das Fahrrad nicht weiter zugelassen ist, eine Anordnung betreffend Uebertragung des Eigentums an den beschlagnahmten Gegenständen auf den Reichsmilitärfiskus durch die Ortspolizeibehörde aufgestellt.

„Weiß, weiß! — aber schließlich. — Noch bin ich nicht alt, um nicht warten zu können. So werde ich warten. Es ist nun einmal meine Ansicht, daß Komtesse Jutta diejenige ist, die Grafin Robris werden muß — und — sie wird es werden.“

Er sah nach der Uhr. Dann fuhr er fort: „Nun, so nehmen Sie zunächst einmal Platz, mein lieber Freund. Wir haben noch Zeit, vielleicht eine halbe Stunde. Die Balan schrieb mir, sie würde um zehn Uhr kommen. Wollen Sie rauchen?“

Das lehrte Bodo ab, ließ es sich aber gefallen, daß Cognat und Selterswasser bestellt wurde. Seine Nerven bedurften in der Tat einer kleinen Aufmunterung.

Während dann Robris dem Kellner noch einige Aufträge erteilte, bediente er sich selbst, bat aber, als er hörte, es solle noch ein drittes Gedeck aufgelegt werden, das möge unterbleiben.

„Ich bleibe unter keinen Umständen, so dankbar ich für Ihre liebenswürdige Aufforderung bin.“

„Wie Sie wollen!“ erwiderte Robris; „ich brauche nicht zu wiederholen, daß Sie mir damit eine Freude gemacht hätten.“

Graf Dimitri Robris war etwa fünfzig Jahre alt, sah aber älter aus. Ohne die raffinierten Toilettenkünste, welche sein Kammerdiener anwendete, würde dies in noch viel höherem Maße der Fall gewesen sein. Sicher war er in seiner Jugend ein schöner Mann. Noch immer war das bläuliche Haar und der spärliche Schnurrbart von taubelloser Schwärze; um so greller stach dagegen die gelbe, mumiensche Farbe der Haut ab.

Auch die mühsam angenommene äußere Haltung des Grafen vermochte nicht leicht jemand zu täuschen. Er war eine Ruine. Freilich eine schön ausgeschmückte, denn sein Kneifer war von einer tadellosen Eleganz.

Sein Schneider wurde durch ihn ein wohlhabender Mann. Jetzt hatte er dem Kellner auseinandergesetzt, was er wünschte, und dieser war hinausgegangen.

„Sehen Sie,“ meinte er dann zu Hilmarhof, „daß sich die belagerte Festung nicht auf die erste Aufforderung ergeben würde, war von vornherein klar. Ich wundere mich sogar nicht einmal, daß der zweite Sturm abgeschlagen wird. Aber ich werde wiederkommen, und — ich werde siegen: Das steht fest!“

Artikel 2.
Als Sammelstelle ist die Mehlgentrale in Höchst am Main bestimmt.

Artikel 3.

Die Ablieferung der von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände hat in der Zeit vom 15. Februar bis 15. März 1917 zu erfolgen.

Artikel 4.

Dem Ablieferer, der mit dem festgesetzten Uebernahmepreis — veröffentlicht in der heutigen Nummer des Kreisblattes — einverstanden ist, wird ein Anerkennnischein ausgestellt und der darin festgesetzte Betrag alsbald ausgezahlt.

Die Annahme des Anerkennnisscheines oder der Zahlung gilt als Bekundung des Einverständnisses mit den Uebernahmepreisen der Bekanntmachung vom 25. Januar 1917 Nr. V. 1. 1337/11. 16. R. R. A. — veröffentlicht im heutigen Kreisblatt. Falls der Ablieferer sich nicht mit dem Uebernahmepreis zufrieden geben will, wird ihm anstelle des Anerkennnisscheines eine Quittung ausgestellt, aus der eine genaue Beschreibung über den Befund der Vereifung unter Angabe des Grundes, weshalb weniger als der Höchstpreis geboten wurde, hervorgeht. Die Preisfestsetzung selbst erfolgt in diesem Falle durch die höhere Verwaltungsbehörde. Die Ablieferung der Vereifung darf jedoch hierdurch nicht verzögert werden.

Artikel 5.

Wer bis zum 15. März 1917 die übereinigeten Fahrradbereitungen nicht abgeliefert hat, macht sich strafbar. Außerdem erfolgt die zwangsweise Abholung der ablieferungspflichtigen Gegenstände als Vollstreckungsmäßregel auf Kosten des Besitzers. Hinsichtlich der Strafbestimmungen wird auf die Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (Reichsgesetzbl. S. 257) und auf die Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (R.-G.-Bl. S. 54) verwiesen.

Höchst a. M., den 31. Januar 1917.

Der Kreisausschuß des Kreises Höchst a. M.
Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht:

Schwanheim a. M., den 10. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Komtesse Jutta.

Roman von Wills Scharlau.

15

„Also zu Dresse! Die Droschke hielt noch; so stieg er wieder ein und ließ sich zu dem bekannten Restaurant fahren. Hier fand er auch Robris in einem der kleinen, lauschig und elegant eingerichteten Zimmerchen, denen man es ansieht, daß sie eigentlich nur für zwei geschaffen.“

„Charmant, Charmant, mein lieber Freund,“ redete Robris den Eintretenden an und streckte ihm die Hand entgegen. Wirklich reizend, daß Sie sich zu mir bemühen. Nein, Sie können durchaus nicht, gar nicht. Ich lasse sofort noch ein Konzert auflegen. Wahrscheinlich, machen wir eine große Freude. Glauben Sie nicht? Fabelhaft. Wehe Ihnen meine Versicherung, daß ich gar keine Geheimnisse habe, absolut keine. Wenn man so alt ist, wie ich, braucht man das Licht der Welt nicht zu scheuen. Die kleine Balan vom Residenz will nachher mit mir soupieren. Seien Sie doch der dritte.“

„Sie sind sehr liebenswürdig, Robris; ich weiß das sehr hochzuschätzen, aber der Jwed meines Herkommens war eigentlich ein anderer.“

Graf Robris klemmte mit sorgfältiger Bewegung das Monocle in das linke Auge und sah den vor ihm stehenden großen Mann einen Augenblick an. Dann lächelte er, und alle die vielen Falten und Fältchen um seine müden Augen zogen sich noch mehr zusammen.

„Nieder Bodo,“ erwiderte er und ließ das Glas wieder fallen. „Unseren hat doch nicht vergeht die erste Hälfte seines Lebens hinter sich gebracht. Ich denke mir, daß ich jetzt fünfzig, dürfte die Rechnung annähernd richtig sein. Wenn Grafin Jutta die Gnade gehabt hätte, ja zu sagen, würden Sie kaum die sehr schöne und sehr künstliche Wiener freudlichster Seelenruhe zur Schau tragen.“

„Nein, nein, mein lieber, mich täuschen Sie nicht. Sie wissen ja ganz genau, daß mich die Freude nicht mehr tötet.“

Er sagte das genau in demselben Tone, in welchem er immer sprach, sehr ruhig und langsam, wenig laut. Ihn bewegte nichts mehr.

„Ich bin leider nicht der Ueberbringer guter Nachrichten,“ sagte Bodo Hilmarhof traurig.

Er zog sich einen Stuhl heran und setzte sich zu dem langen Sofa. Dieser mochte ihm aus vielerlei Gründen diesen Gedanken noch nicht nehmen, und schweig.

Hastig trank er noch einen Cognat und meinte dann: „Daß ich schon von Stimmungen abhängig werde, ist ein Stand! Hol der Ruckel die Nerven. Bisher habe ich nichts von ihnen gemerkt. Freilich ist's ja auch nicht das allein!“

„Na, aber, — was ist es denn? Haben Sie Unannehmlichkeiten gehabt?“

„Leider nur zu große. Aber schließlich, man muß sie tragen. Ach was, ich will mich auch nicht unterkriegen lassen.“

„Brauchen Sie auch nicht! — Nun ja, ich sagte Ihnen schon, mir macht niemand ein Ä für ein U. Das weiß ich schon lange, wenn auch Ebmeier nicht mein Bankier ist.“

„Apropos, ich würde die alte Klatschbabe nie dazu genommen haben. Aber das stimmt ja bei Ihnen noch vom Vater her, Sie können nichts dafür.“

Bodo hatte sich eufährt. Er wollte auffahren, aber der andere fuhr in demselben Tone fort: „Sie irren, lieber Hilmarhof, von ihm stammt meine Kenntnis nicht. Ich will Ihnen übrigens wünschen, daß ich, Ihr Nachbar und zukünftiger Schwager, der einzige bin, der darum weiß.“

„Ja, aber woher wissen Sie denn?“ fragte Bodo besorgt.

„Geführt und gesehen.“

„Aber Sie wissen nicht, wie groß meine Verlegenheit ist.“

Mit nervöser Hast goß sich Graf Bodo noch einen Cognat ein und stürzte ihn hinab. „Es steht verdammt schlimm.“

Annähernd kam ich es mir denken. Hören Sie, lieber, ich bin im allgemeinen nach dem Diner für Geschäftliches nicht zu haben. In Ihrem und Juttas Interesse will ich heute aber eine Ausnahme machen. Morgen vormittag wäre ich übrigens so wie so zu Ihnen gekommen, erstens, mir die Antwort zu holen, die ich ja nun weiß. Dana wollte ich aber noch anderes mit Ihnen besprechen. Das wird mir, denke ich, in den Augen Ihrer Schwester nicht schaden.“

Graf Hilmarhof horchte gespannt auf. Jener betonte die Schwester; also war sie einzig und allein der Beweggrund für Robris Handlungswiese. Er kannte den Mann zu genau als einen kalten Egoisten, daß er nicht gewußt, wenn es ihm passte, würde er ihn lächelnd vernichten. Jedenfalls wollte er auf der Hut sein.

Anbau von Hülsenfrüchten.

Ich ließ dieser Tage einen Ausruf an einige Einwohner verteilen, in welchem der vermehrte Anbau von Hülsenfrüchten in Feld und Garten gefordert wird.

Ich richte daher das Ersuchen an die Einwohner, zukünftig Hülsenfrüchte in größeren Mengen anzupflanzen als bisher. Gerade die Hülsenfrüchte sind es, die für die menschliche Ernährung in erster Linie in Frage kommen, weil sie die meisten und die wichtigsten Nährstoffe enthalten, die den Menschen beim Genuß sättigen.

Die Beschaffung des erforderlichen Samens wird der Herr Landrat in Höchst a. M. vermitteln. Bestellungen hierauf werden am Montag, den 12. d. Mts., von 9-12 Uhr vormittags auf der Polizeiwache entgegen genommen.

Schwanheim a. M., den 6. Februar 1917.

Der Bürgermeister:

Diefenhardt.

Anmeldung der Schulanfänger.

Die Anmeldung der Schulanfänger findet am nächsten Donnerstag, den 15. Februar, vormittags von 10-12 und nachmittags von 2-4 Uhr statt. Aufgenommen werden alle Kinder, die bis zum 30. September d. Js. das 6. Lebensjahr vollendet haben, sowie die früher geborenen, die die Schule bis jetzt nicht besuchen. Voraussetzung ist allerdings, daß die betreffenden Kinder die geistige und körperliche Schulfähigkeit besitzen. Bei der Anmeldung sind Impfschein und Geburtschein (oder Familienbuch) vorzulegen.

Der Rektor: Hartmann.

Eine neue Krankheit.

Von ärztlicher Seite wird uns geschrieben:

Wir lesen von dem siegreichen Kampf unserer Ärzte gegen die alten Kriegsepidemien: Typhus, Cholera und Fleckfieber, aber eine neue scheint entstanden und bisher kein Heilmittel gegen sie gefunden zu sein.

Es handelt sich um eine ansteckende geistige Erkrankung, eine wirkliche „Kriegspsychose“, die merkwürdigerweise im friedlichen Inlande und vorzugsweise in den großen Städten auftritt, um die „Hungerangst“ und den aus ihr geborenen „Angsthunger“.

Die sinnverwirrende, bald erregende, bald lähmende Wirkung der Angst ist bekannt; sie raubt dem einzelnen, wie der großen Masse Mut und Verstand.

Wir alle wissen genug und übergenug von den Ernährungsschwierigkeiten. Aber wer noch zu einem ruhigen Urteil fähig ist, betrachte einmal unsere Lage wie aus weiter Ferne.

Da gewahrt er ein großes, kräftiges, gesundes Volk, das in langen Friedensjahren sich den „Luxus“ einer weit über alle körperlichen Bedürfnisse gehenden Ernährung angewöhnt hat und nun mehr und mehr auf „schmale Ration“ gesetzt wird. — Alle Kräfte sind angespannt, die vorhandenen Lebensmittel zu vermehren und richtig zu verteilen. Das macht große Schwierigkeiten und Anstrengungen. Erst langsam lernt man Fehlergriffe wieder gut machen, aber eins steht fest: „es reicht bis zur nächsten Ernte.“ Jedoch weite Kreise bleiben beunruhigt und unzufrieden, weil sie aus alter Gewohnheit einen Denk- und Rechenfehler begehen; er verführt sie zu abergläubischer Angst.

Sie erinnern sich der großen Nährstoffmengen, die sie vor dem Kriege verzehrten, denken wohl auch an die große Zahl von Nährwerteinheiten (Kalorien), die nach früheren wissenschaftlichen Anschauungen dem Menschen zukamen, und glauben nun, über kurz oder lang „verhungern“ zu müssen. Haben sie überhaupt schon einmal wirklichen Hunger gehabt? Etwas gewöhnliche und schlüssige werden von den meisten schon als Hunger angesprochen.

Unsere ganze Ernährungslehre bedarf einer völligen

Umänderung. Das große Massenexperiment des Krieges hat die Anschauungen der Physiologie und Volkswirtschaft bereits gründlich geändert. Viele klare Köpfe haben schon eingesehen, daß wir selbst bei minimaler Ernährung gesund und leistungsfähig bleiben können, aber auch unser Volk muß sich zu dem Entschluß durchkämpfen, einmal, ohne die Angst zu verhungern, das Mindestmaß seines Nährstoffbedarfes am eigenen Leibe ruhig und kritisch festzustellen.

Dieser wissenschaftlich praktische Einzelversuch ist noch fast nirgends durchgeführt worden. Es ist bequemer, die „Hungerkünstler“ zu verachten, als einmal der Energie dieser Asketen nachzusehen, um die Grenzen des eigenen Bedarfs und der eigenen Willenskraft zu erkennen.

Umlernen ist freilich auf diesem Gebiete schwer, denn unsere Lebensfreuden, unsere Geselligkeit, unsere „Gemütlichkeit“ standen vor allem unter dem Zeichen reichlicher Tagesgenüsse. Ohne Schaden können wir das meiste davon entbehren und werden dabei körperlich nicht schwächer, geistig eher leistungsfähiger werden. Die Annahmen, die früher, besonders zu Festen, für Speisen und Getränke vergeudet wurden, werden jetzt schon größtenteils gespart oder für edlere Zwecke (Wohltätigkeit, Bücher usw.) ausgegeben und bringen bessere Frucht.

Die Angst zu verhungern, verführt viele aber noch immer zu einem Luxus-Verbrauch von erstlichen, erfrischen, übermäßig teuer bezahlten Nahrungsmitteln. Sie wollen sich selbst einen „Reserve-Vorrat anheimeln“ für Zeiten noch größerer Knappheit. Aus dieser kurzfristigen Vor-sicht entsteht selbst im gesättigten Maßen auf Grund psychischer Vorstellungen ein reiner „Angsthunger“; er verleitet zu vorzeitiger Verschwendung der wichtigsten „Lebens-nährstoffe“: des Heilmaterials des menschlichen Körpers.

Und einer steckt den andern damit an. Das schlechte Vorbild mancher Gebildeten und Besitzenden wirkt auf die breiten Massen. Nicht den Hunger braucht Deutschland zu fürchten, sondern die „Hungerangst“, die übertriebene, glücklicherweise unberechtigte Furcht vor völligem Ausgehen aller Vorräte.

Sie bildet den geist- und muttötenden Inhalt unserer Gespräche, sie beschränkt und lähmt unsere heimische Schwunokraft, sie bringt Wasser auf die Mühle unserer nur darauf lauernden Feinde, und sie beraubt unsere Tapferen draußen der nötigen Ruhe und Ausdauer.

Wir verurteilen mit Recht sonst jeden, der ein abwesendes Familienmitglied über häßliche Mängel und Krankheitsformen durch ausgereizte Klagen beunruhigt. Mit gutem Recht enthalten uns unsere Feldherren des schlimmsten vor, was sie draußen an Gefahren erleben und erwarten. Aber Tausende von Briefen, meist von Frauen geschrieben, reden aus der Heimat hinaus zur Front und reden von nichts als von der Angst „verhungern“ noch zu verhungern.

Die Briefschreiber bereuen an sich, an den Mannern im Schützengraben und am Vortande schweren Missetaten. Sie werden gar nicht verhungern; dafür ist die Natur gesorgt.

Also fort mit der ansteckenden Massenangst! „Hungerangst“, dann werden wir auch zu Herren über den „Angsthunger“ und kommen mit uns selbst zurecht!

Deutscher Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 9. Febr. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Oberen und Mittelschleichen sowie an der Ancre bis zur Somme herrschte lebhafter Artilleriekampf. Vormittags griffen die Engländer bei Serre an; sie wurden abgewiesen.

Auf dem Nordufer der Ancre setzten nach kurzer Unterbrechung neue Angriffe ein, in deren Verlauf wir bei Nillescourt etwas Boden verloren.

Nördlich des St. Pierre-Basit-Waldes ist von einem

überständig werden und dazu haben sie schon alle Anlage. Also die Fabrik kommt.

„So haben Sie auch von der Erfindung gelesen?“
„Was geht mich denn der Kerl und seine Erfindung an? Nein, so oder so. Wir werden die Waldung ausnutzen. Wenn ich den Grund und Boden unentgeltlich herbeigehe, und noch ein paar Aktien nehme, wird mir sofort eine Kugelbahngelbahn. Natürlich will ich und werde ich das. Wir bauen sie weiter bis ins Herz unserer Wälder und — Sie sind geteilt.“
„Aber erst in Jahresfrist. Und bis dahin?“
„Ueber das pergamentene Gesicht des Grafen Robris wurde es hin und her; es war, als läme in seine matten Augen ein gewisses Feuer.“

„Hob's mit einmal in den Kopf gefaßt, Jutta zu heiraten. Viechen braucht sie mich nicht, solange ich nicht mehr. Aber heiraten soll sie mich. Und ich verlange von Ihnen, Bobo, daß Sie mir behilflich sein werden. Verstehen Sie mich? Wollen Sie?“

Es war ein trauriger Handel für den Bruder, aber er dachte an seine Niederlage von vorn und nicht.

„Nun gut! Ich übernehme Bürgschaft für Ihre Wechsel, sage gut oder laufe sie auch, je nachdem sich das macht. Das ist verstanden Sie mit dem Deutschdörfer Wald.“

Auch die Hypotheken werden allmählich in meinen Besitz übergehen, damit Sie von keiner Seite gedrückt werden können. Ein Geschäft ist das alles noch nicht, das wissen Sie. Soll auch kein sein. Aber ich denke, so werden wir alles halten. Vielleicht legen wir dann eine Fabrik an, vielleicht machen wir es anders. Wer kann das jetzt schon wissen?“

Hilmarhof stand auf und hielt dem andern die Hand hin. „Ich danke Ihnen, Robris. Viel Worte machen kann ich nicht.“

„Ist auch nicht nötig. Sie wissen ja noch gar nicht, ob Sie Grund dazu haben. Ich bin noch nicht fertig. Ich muß noch einmal auf meine Bedingungen kommen, die Hand Ihrer Schwester. Sie ist die Bedingung, von welcher ich unter keinen Umständen abgehe. Doch bitte, legen wir uns doch noch einen Augenblick.“

Sie setzten sich und Robris fuhr nach einer kurzen Pause

im ganzen gescheiterten Vorstoß den Engländern schmale Einbruchsstelle verblieben, die abgeriegelt ist.

Zwischen Maas und Mosel stieß bei Tillyen wirklicher Feuertorbedingung eine Kompanie bis in dritte französische Linie vor und brachte bei geringem eigenen Verlust 26 Gefangene zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Von der Duna bis zur Donau keine größeren Kampfhandlungen.

Makedonische Front.

Nichts Neues.

Die Flieger erfüllen im Januar trotz strenger Kälte ihre wichtigen Beobachtungs-, Erkundungs- und Angriffsaufgaben.

Wir verloren im verflossenen Monat 34 Flugzeuge. Die Engländer, Franzosen und Russen büßten Luftkämpfen und durch Abschuß von der Erde 55 Flugzeuge ein, von denen 29 jenseits der Linien erkennbar abgestürzt, 26 in unserem Besitz sind.

Außerdem wurden drei feindliche Fesselballons brandend zum Absturz gebracht, wir verloren keinen Ballon.

Der Erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 9. Februar, abends. (W. B. Amtlich.) Im Westen nur an der Somme rege Feuerfälligkeit. In Russland, Rumänien und Mazedonien keine besonderen Ereignisse.

Tagprobe icht der Verbündeten.

Wien, 9. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz:

An einigen Stellen der Front lebhaftere Artillerietätigkeit und für uns günstige Patrouillenunternehmungen.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

An der Ancre.

Berlin, 9. Febr. (W. B.) Die englischen Angriffe im Sommegebiet verfolgen das Ziel, die englischen Stellungen, wo sie nach dem erfolglosen Zusammenbruch der großen Offensive im vorigen Sommer besonders ungünstig liegen, an einzelnen Abschnitten der Somme zu verbessern. Besonders die Anstengungen der Engländer im vorderen Ancregebiet, die er die er zweck. Die Einnahme des zusammengekauften Vertheims Sandcourt, dessen freiwillige Räumung der Engländer am 1. Tage vorborgeblieben war, bezeichnet der englische Funkpruch Carnarvon als einen neuen Markstein des Generals Haig auf dem Wege nach Bapaume, woraus zur Genüge hervorgeht, daß die Engländer nach den Mißerfolgen des vorigen Jahres ihre Anstrengungen am Mißerfolg haben. Der Funkpruch Lyon erklärt, daß durch die Einnahme von Sandcourt sich die Zahl der zurückeroberten Dörfer auf 33 erhöhe, eine Feststellung, in der sich weniger Triumph als Hoffnungslosigkeit ausdrückt.

Die deutschen Truppen bestehen den dritten Winter in der gleichen unerschütterlichen moralischen Haltung wie die beiden verflochtenen. Sie leiden wenig unter der Kälte, da sie gut ausgerüstet und gut versorgt sind und die Unterstände auf der gesamten Front durch Holzhohlentöfen erwärmt werden. In unzähligen, kühnen und

fort: „Sie sagten vorhin, daß Ihre Damen auch unter einem Strich sehr zu leiden haben dürften. Es scheint wie Indistraction, wenn ich frage, wie in solchen Fällen Ihre Schwester gestellt sein würde?“

„Sie würde nichts haben, als die Finken eines unbedeutenden mütterlichen Vermögens, ein Nadelgeld nach ihrem Begriffe.“

„Und Tante Ernestine? — entschuldigen Sie, daß ich vorweg greife, ebenfalls „Tante“ von dieser ehrwürdigen Dame sage.“

„Sie bezieht vom Majorat eine Apanage. Sie bekommt aber freis das Doppelte von dem, was ihr nach den Majoratsbestimmungen zusteht.“

„Wenn die Sache also unangenehm wäre, wären die Damen, wenn ich recht verstanden, auf bedeutend weniger als die Hälfte ihres jetzigen Einkommens angewiesen?“

„Das dürfte so kommen.“

„Nun wohl, mein Verehrter, nehmen wir an, es käme so.“ Er lehnte sich in seinen Stuhl hintenüber und sah Hilmarhof mit unangenehmem Lächeln an.

„Aber glauben Sie nicht, daß ich vorhin falsch gesprochen. Ist mir mit allem völliger Ernst, mein Wort darauf. Nehmen wir an, es wäre das Schlimme eingetreten, laßt uns die Damen in dem Glauben, und — fügen wir einmal für einige Monate ihre Einkommen. Natürlich, das ist nicht sehr schön, aber im Kriege ist alles erlaubt. Es sollte meinen, daß Komtesse Jutta den, der ihre Lage ändert, — nicht direkt, aber indirekt — mit andern Augen ansieht, als zuvor.“

Hilmarhof wurde sehr rot. Er fühlte das Entsetzliche dieses Vorschlages sehr wohl. Unter anderen Umständen die Folge dieser Zustimmung eine ganz andere gewesen (schwie er und bewegte zustimmend den Kopf).

„Ich danke mir, dann einen guten Schritt vorwärts kommen.“

In diesem Augenblick klopfte jemand kurz und scharf die Tür. Sie wurde geöffnet und eine tief verschleierte in einen Abendmantel gehüllte Dame trat ein.

Hinter ihr erschien der Oberkellner, ihr beim Abgehen

Komtesse Jutta.

Roman von Willy Scharlau.

16

Als er schwieg, fuhr Robris fort: „Ich habe meinen Plan, den ich Ihnen nachher auch mitteilen werde. Zuvor aber muß ich Sie bitten, mir völlig reinen Wein einzuschütten. Ich weiß, daß Ihre Verlegenheit groß ist; wie groß, das sollen Sie mir sagen. Aber keine Einzelheiten, lieber Bobo, die sind mir gänzlich gleichgültig. Ich bin nicht Ihr Beichtvater.“

„Nun, weshalb nicht? So gut wie ich es Schmeier mitteile, kann ich Ihnen auch Aufklärung darüber geben. Sie werden eher heilend eingreifen können, auch wollen, als jener.“

„Kann ich, will ich!“

Robris sah noch einmal nach der Uhr und nicht.

„Nobis Zeit!“

Mit halbhafter Stimme setzte Hilmarhof seine Lage auseinander. Er sprach ruhig und geschäftsmäßig, versuchte es auch gar nicht, vor dem Genossen seiner Vergütungen irgend etwas zu beschönigen. Er sagte die ganze, unerbitliche Wahrheit. Hilmarhof runzelte bis auf den Grund. Deutschdörfer und Robris unter dem Hammer, die Einkünfte des Majorats gleich Null.

Dann sprach er von dem Projekt, welches sich am Mittag geschloßen hatte, von der Anlage der Fabrik, von dem Patente, dessen Erwerbung, wegen der Kosten, ihm unmöglich sei. Er schloß mit der Aussicht Schmeiers, daß die Anlage der Fabrik die einzige Rettung sei, daß man den Ersatzen unter allen Umständen für sich gewinnen müsse.

Robris hörte ruhig zu, ohne sich zu bewegen. Er hatte ein Bein über das andere geschlagen und betrachtete aufmerksam die Spitzen seines eleganten Lederschuhs.

Nur wenn der andere einmal aufhörte zu sprechen, sagte er halblaut: „Weiter!“

Und jener sprach. Dann sah er den Zuhörenden aufmerksam an.

„Um!“ meinte Robris und stand auf, um einmal im Zimmer auf und ab zu gehen. „Schlimm! Aber könnte noch viel schlimmer sein. Denke, daß sich die Sache machen wird. Natürlich habe ich auch längst an eine Fabrik gedacht. Schon meinetwegen. Muß dafür sorgen, daß meine Waldungen nicht

schafter-Patrouillen drückt sich jener ungebrochene Kampfesmut aus, mit welchem sie den Ereignissen im Frühjahr entgegensehen.

Die Fliegertätigkeit an der Westfront.

Berlin, 9. Febr. (W. B.) Bei klarem Frostwetter herrschte am 7. und 8. Februar an der ganzen Westfront rege Fliegertätigkeit. Im Gegensatz zu den vorhergehenden Tagen zeigten sich auch die feindlichen Flieger mehr, konnten uns aber an der Fernaufklärung nicht hindern. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Leutnant von Bülow brachte bei Linfelles seinen achten Gegner zum Absturz. Unsere Kampfgeschwader belegten wichtige Bahnhöfe, Unterquartiere, Munitionslager und Industrieanlagen mit rund 5000 Kilogramm Bomben. Besonders im Munitionslager von Hericourt und in den Industrieanlagen von Compiègne und Neuves-Maison wurden dabei gute Treffer beobachtet. Mehrere Brände wurden verursacht.

Keine Inhaftierung deutscher Matrosen.

Berlin, 9. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer hier eingegangenen direkten Meldung der „New York Times“ haben weder die amerikanischen Militär-, noch Marinebehörden die Verhaftung deutscher Matrosen angeordnet. Die Matrosen, die ihre Schiffe verlassen wollten, wurden aufgefordert, sich zur Einwandererstation zu begeben und das Land auf diesem gewöhnlichen Wege zu betreten. Der Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ hat man in Boston im Verlaufe eines seit langem anhängigen Zivilprozesses mit Beschlagnahme belegt. Diese Maßnahme ist aber nur getroffen worden, um eventuellen Schaden zu verhindern, der den Wert des Schiffes als Sicherheit für den Kläger herabmindern könnte. Was die anderen deutschen Schiffe betrifft, erklärte die Regierung offiziell, daß sie diese nicht beschlagnahmen werde und daß die Deutschen über die Schiffe nach Belieben verfügen könnten. Die Mannschaften der internierten deutschen Kreuzer wurden aus Sicherheitsgründen von dort entfernt, sie sind gut aufgehoben. Dies ist der vollständige Tatbestand der dortigen Ereignisse im Zusammenhang mit den Deutschen und den deutschen Schiffen.

Die spanische Antwort an Wilson.

Paris, 9. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Die Zeitungen melden aus Madrid, daß der Minister des Aeußern dem amerikanischen Botschafter als Antwort an Wilson eine Abschrift der Antwort der spanischen Regierung an Deutschland überreichte. Er fügte hinzu, Spanien könne keine andere Haltung einnehmen, als sie in der Antwort an die Mittelmächte angegeben ist. — Laut Blättermeldungen aus Madrid ist Österreich-Ungarn eine mit der Antwort an Deutschland genau übereinstimmende Antwort erteilt worden.

Zur Ablehnung der Schweiz.

Bern, 9. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Nachdem der Bundesrat bereits am vergangenen Montag die vorläufige Antwort auf die Note Wilsons erteilt, hat heute der Bundesrat den endgültigen Wortlaut der Note an Amerika festgestellt. In ihr werden die Gründe auseinandergesetzt, die der Schweiz verbieten, sich dem amerikanischen Vorgehen anzuschließen und aus der Neutralität herauszutreten. Ferner hat heute der Bundesrat den Wortlaut der Note an Deutschland festgestellt, in der zu der verschärften U-Boot-Sperre die Stellung der Schweiz umschrieben wird. Die Noten werden morgen in Berlin und Washington überreicht.

Wirkungen der Seesperre in Dänemark.

Kopenhagen, 9. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Ministerium des Innern veröffentlicht eine Bekanntmachung, durch die angesichts der deutschen Seesperre angeordnet wird, daß alle Geschäfte Montags, Mittwochs und Donnerstags um 6 Uhr abends, Dienstags und Freitags um 7 Uhr und Samstags um 9 Uhr abends zu schließen haben. Theater, Varietés und andere Vergnügungstätten schließen um 10 Uhr, Gastwirtschaften und Cafés um 11 Uhr. Der Straßenbahnverkehr und die Straßenbeleuchtung werden bedeutend eingeschränkt. Die Bekanntmachung tritt heute Samstag in Kraft.

Der Seefriede.

Erfolge unserer U-Boote.

Berlin, 9. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Eines unserer in See befindlichen U-Boote meldet seine bisherigen Erfolge mit 16000 Tonnen versenkten Schiffsräumen; ein anderes hat bisher sieben Dampfer und drei Segelschiffe versenkt.

Basel, 9. Febr. (Priv.-Tel. der „Frankf. Ztg.“) Das „Echo de Paris“ berechnet die Verluste der ersten drei Tage des verschärften Tauchbootkrieges auf 30000 Tonnen. Man dürfte jedoch hoffen, daß sich die Versenkungen in dieser Ausdehnung höchstens drei Wochen lang durchführen lassen können, weil Deutschland seine ganze Tauchbootflotte mobil gemacht habe.

London, 8. Febr. (W. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Am 6. und 7. Februar sind Schiffe mit 60000 Tonnen Inhalt versenkt worden.

Bern, 9. Febr. (Priv.-Tel. der „Frankf. Ztg.“) Die „Neue Zürcher Zeitung“ vernimmt aus dem Haag, seit Beginn des verschärften Tauchbootkrieges solle sich die Zahl der versenkten Schiffe verdreifacht haben.

Kristiania, 8. Febr. (W. B.) Einer Vernehmung aus Vigo zufolge sind dort 66 Mann der versenkten Dampfer „Regel“ und „Hasdale“ eingetroffen, die von einem holländischen Dampfer aufgenommen worden waren. — Nach einer Meldung aus Sandeshord ist das Segelschiff „Thor 2“, von Südgeorgien nach England mit 13000 Fässern Walfischöl unterwegs, versenkt worden. Die Mannschaft wurde in Irland gelandet.

Bewaffnung der amerikanischen Handelsschiffe.

New York, 8. Febr. (W. B.) „Central News“ meldet: Staatssekretär Lansing hat den amerikanischen Reedern mitgeteilt, daß Handelsschiffe Geschütze an Bord haben dürfen, um sich gegen U-Boote zu verteidigen.

Lokale Nachrichten.

Eine Explosion in der Stempelschen Fabrik in Frankfurt a. M. Frankfurt, 8. Febr. (W. B.) In der Schriftpapierfabrik Stempel ereignete sich ein Explosionsunglück, dem leider ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Weiter wurde eine große Zahl von Personen zum Teil schwer verletzt, eine Störung des Betriebes tritt nicht ein. — Frankfurt a. M., 9. Febr. (W. B.) Das Unglück in der Stempelschen Fabrik hat leider weitere Opfer gefordert. Außer der bereits als tot gemeldeten Frau sind inzwischen 17 weitere ihren schweren Brandwunden erlegen, so daß die Gesamtsumme aller bis jetzt Verstorbenen 18 beträgt. Allerdings schweben noch einige in Lebensgefahr. Wie die amtlichen Ermittlungen ergeben haben, war die Explosion an sich geringfügig. Ein kleiner Pulversatz entzündete sich und setzte die Kleider zweier Arbeiterinnen in Brand. Nur der hierdurch entstandenen Panik ist die weitere Ausbreitung des Feuers zuzuschreiben.

Butter und Käse. Montag, den 12. Februar, wird in den Verkaufsstellen ausgegeben: Butter an Nr. 931 bis 1326, Dänischer Käse an Nr. 491—730, Holländer Käse an Nr. 731—820.

Zuckerverkauf. Montag, vormittags von 9 Uhr ab wird in den bekannten Verkaufsstellen der Haushaltungs-zucker für Monat Februar ausgegeben. Auf den Kopf entfallen 400 Gramm.

Versammlungen. Die Mitglieder seien auf die morgen Sonntag stattfindenden Versammlungen des Vor-schulvereins und der Krankenkasse zur Bräderlichkeit aufmerksam gemacht.

Brennholz aus Vorjahren. Im heutigen amtlichen Teil werden die Steigerer von Brennholz aus den Vor-jahren aufgefordert, das Holz bis zum 1. März abzu-fahren, andernfalls die Gemeinde weitere Verfügung treffen wird. Wenn es nicht möglich ist, einen Fuhr-mann zu erhalten, möge sich auf Zimmer 6 im Rathaus-melden.

Anmeldung der Schulanfänger. Die Anmeldung der Schulanfänger findet am nächsten Donnerstag, den 15. Februar, vormittags von 10—12 und nachmittags von 1/22—1/44 Uhr statt.

Die Kreis-Wirtschaftskonferenz, an welcher Mit-glieder der Gemeindevorstände, sowie Landwirte und Lehrer teilnahmen, tagte in Höchst unter dem Vorsitz des Herrn Landrats. U. a. wurde beschlossen, in jeder Gemeinde eine sogenannte Wirtschaftsschule von älteren Schülern zu bilden, die bei den Feldarbeiten behilflich sein soll. Auch mit der „Sommerzeit“ wird sich die Wirtschaftskonferenz des Nördern beschäftigen. Die Lehrers-chaft ist aufgefordert worden, sich über die damit ge-machten Erfahrungen zu äußern.

Aufnahme des Bestandes an Erbkohlrahen. Es wird auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 1. Dezember 1916 besonders hingewiesen, wonach die Be-stände an Kohlräben (Stedrüben, Wurden, Erbkohl-rahen) von den Besitzern unter Angabe der vorhandenen Mengen bis längstens 12. Februar d. Js. den Gemeinde-behörden des Kreises anzugeben sind.

Das Umherziehen von Zigeunern- und Särensührer-banden ist durch das stello. Generalkommando verboten worden.

Die Polizeistunde in Bayern ist für Gastwirtschaften und alle öffentlichen Veranstaltungen, wie Theater usw., für das ganze Königreich auf 10 Uhr festgesetzt worden und soll auch nach der Kälteperiode selbst in den größten Städten für die Kriegsbauer beibehalten bleiben.

Polnische Gedenktaler. Zum Andenken an die Selbst-ständigkeitsklärung Polens sind Gedenktaler geprägt worden. Sie sollen zum Preise von 5 Mark ausgegeben werden.

Höchstpreise im Eisenhandel. Die Bekanntgabe der Höchstpreise für Stabeisen, Eisenbleche und Gas-Eisen für Bezüge ab Werk und an Händlerlager steht nach er-folgttem Abschluß der Verhandlungen für die allernächsten Tage bevor.

Die eingemauerten Schinken. Die Nahrungsmittel-polizei in Warendorf bei Münster i. W. kam einem Händler auf die Spur, der sich große Mengen Speck und Würstchen beschafft hatte und zu Wuche preisen absetzte; sie hielt Hausdurchsuchung. Schließlich wurden 31 Schinken, 280 Würste und 28 riesige Speckfetten ein-gemauert unter dem Keller aufgefunden. Alles wurde be-schlagnahmt.

Der Rhein zugefroren. Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Emmerich unterm 9. Februar meldet, ist dort der Rhein zugefroren, so daß er überschritten werden kann. Das Eis hat sich, wie aus Arnheim gemeldet wird, auf holländischem Gebiet gestaut.

Im Zoologischen Garten ist der Eintrittspreis mor-gen Sonntag während des ganzen Tages auf 50 Pfg. für Erwachsene und 25 Pfg. für Kinder, im Aquarium auf 20 Pfg. für Erwachsene und 10 Pfg. für Kinder ermäßigt.

Für gutes Geld gibt es noch Eier genug. Dies konnte, so wird aus Mainz berichtet, in dieser Woche ein Einwohner feststellen, der früher große Mengen Eier von einer Händlerin aus Rheinhessen bezog. Die Frau verließ sich nach langer Zeit wieder einmal zu ihrem früheren Abnehmer und ließ ihm auf dessen dringende Bitten 10 Stück Eier zu 50 Pfennig das Stück ab. „So billig“, meinte die Frau, „kann ich sie euch nur gewie, weil sie früher so viel von mir kauft hat.“ Anmerkung: mühte sie mehr bezahlte.“ Auf die Frage des Mannes, ob sie denn sonstwo mehr bekommen habe, erwiderte die Händlerin: „Ei, das mein ich aber auch. Ich hun

250 Stück gehabt, um euch hun dafür bezahlt kriecht, was ich nor gefordert hun.“

Erstörte Kartoffeln lassen sich wieder genießbar machen, wenn man sie zum Austauen in Wasser legt, alsdann kocht, schält und durch die Fleischhackmaschine gehen läßt, dann werden die Kartoffeln getrocknet, noch-mals gemahlen und das so erhaltene Grieß läßt sich zu verschiedenen Speisen verwenden. Bei Kartoffeln, die weniger unter dem Frost gelitten haben, genügt es, wenn man sie geschält über Nacht ins Wasser legt, das Wasser morgens erneuert und die Kartoffeln gegen Mittag kocht.

Bilder unbekannter Verstorbener. Das stello. General-kommando 18. Armee-korps weist erneut darauf hin, daß sowohl bei den Landrats- bzw. Kreisämtern des Korps-bezirks, als auch bei allen militärischen Kommandobe-hörden, Garnison- und Bezirkskommandos, Ersatzrup-penteilen, Lazaretten usw. die den Verlustlisten von Zeit zu Zeit beigegebenen Bildertafeln unbekannter Verstorbener eingesehen werden können.

Eine Eisen-Gedenkmünze erhält jeder, der der Goldbank-Hilfsstelle (im Geschäftslokal der Kreis-spar-kasse, Höchst a. M., Dalbergstr. 2a) für über 5 Mark Gold abliefern. „Gold gab ich zur Wehr, Eisen nahm ich zur Ehr“, diese auf die Gedenkmünze geprägten Worte sollte sich jeder Besitzer von Goldsachen als Richtschnur seines vaterländischen Handelns dienen lassen und seinen Gold-beitz dem Schatz der Reichsbank zuführen zum Segen des Vaterlandes. Hierzu ist jeden Dienstag in den Ge-schäftsstunden der Goldbank-Hilfsstelle (von 5—7 Uhr) Gelegenheit geboten.

Der Zündholzmangel. Die „Post. Ztg.“ schreibt: Noch immer wird aus vielen Orten über einen anhal-tenden Mangel an Zündhölzern geklagt, obwohl die Fabriken nach wie vor erklären, daß sie in der Lage sind, den Kleinhandel in ausreichender Weise mit Ware zu versorgen. Es ist deshalb den Verbrauchern empfohlen worden, ihren Bedarf durch gemeinsame Bezüge unmittel-bar von den Fabriken zu decken. Ein solcher direkter Bezug stößt jedoch, wie aus den Kreisen der Zündholz-fabrikanten betont wird, auf erhebliche Schwierigkeiten, da es in der gegenwärtigen Zeit kaum möglich ist, den Abnehmerkreis der Fabriken zu erweitern oder gar eine andere Organisation für den Absatz zu schaffen. Hingegen erklären es die Erzeuger sehr wohl für möglich, an die Gemeinden Zündhölzer in größeren Mengen zu liefern, wodurch diese in die Lage kämen, den Bedarf der Ver-bräucher zu befriedigen, indem sie solchen Kleinhändlern Zündhölzer zum Verkauf überweisen, die sich verpflichten, den Vertrieb zu den vorgeschriebenen Preisen zu über-nehmen. Die Gemeinden werden gut tun, die Frage zu prüfen, ob in ihrem Bereich der Mangel an Zündhölzern noch anhält. Wo dies zutrifft, würden sie in der Lage sein, sehr schnell eine Abhilfe zu schaffen, indem sie den zum Verkauf bereiten Kleinhändlern ausreichende Mengen Waren zur Verfügung stellen.

Amerikanische Flugpost. Gegen eine Vergütung von 50000 Dollar jährlich wird der Flieger Biere — der Mann hieß früher ursprünglich Bayer und war ein Deutscher — die Post von den Vereinigten Staaten nach Alaska auf einem Flugzeug (380 Meilen) zweimal wö-chentlich befördern. Er hat Probeflüge mit 500 Kilo-gramm Belastung mit Erfolg unternommen.

Das Ergebnis der Obsternsammlung. Die im vo-rigen Jahre eingeleitete Obsternsammlung hat trotz man-cher Unvollkommenheiten Ergebnisse gezeigt, die der Be-achtung wert erscheinen. Daß sie unserem Delmangel in entscheidender Weise abhelfen würde, hat von vornherein wohl niemand angenommen. Doch auch geringere Mengen, die unsere knappen Vorräte aufbesserten, müssen als hochwillkommen angesehen werden. Der Ertrag der Sonnenblumenkerne war sehr mäßig. Auf 77 Tonnen Ausfaat kamen 100 Tonnen Ernte zurück, so daß es fraglich erscheinen kann, ob die Mühe der Ausfaat sich lohnte. Auch das Ergebnis der Bucheckernsammlung war dürftig. Der Ertrag lag wohl darin, daß die Bundes-staaten, die die größten Buchenwälder haben, die Erträge an sich herangezogen und weiter darin, daß viele Sammler ihre Vorräte selbst beisteuerten und zu viel verarbeiteten. Dagegen hatte die Obsternsammlung sehr gute Erfolge. Sie ergab 12000 Tonnen Obstkerne, die 4—500000 Kilogramm Del liefe-n. Der Verbleib dieses Del'es, nach-dem auch einige Fragen laut geworden sind, erklärt sich durch den starken Verbrauch der Margarinfabriken, an die monatlich 4000 Tonnen abgegeben werden. Die Delmengen, die wegen ihres hohen Preises Aufsehen er-regten, kommen aus der tüchtigen Haselnußerte und sind wohl unterdessen automatisch aus dem Verkehr verschwunden.

Die Prägung der Aluminiummünzen, die be-reits Ende Dezember angeordnet wurde, kann vorläufig noch nicht in Angriff genommen werden, da die königliche Münze in Berlin bisher das bestellte Aluminium noch nicht erhalten hat. In der Münze selbst sind unterdes-en alle Vorbereitungen getroffen, so daß nach dem Ein-treffen des Metalls sofort an die Prägung geschritten werden kann.

Verunglückte für Fest- und Spießstiche und So-boten. Unteroffiziere und Mannschaften werden dienstlich hinrei-chend mit Strümpfen, Wäsche, sonstigem Unterzeug und Schuhwaren versehen, so daß in der Regel ein Bedürfnis zur eigenen Beschaffung nicht vorliegt. Wo dies im einzelnen doch behauptet wird, bedarf es hierzu einer Be-scheinigung des nächsten Disziplinar-vorgesetzten oder be-treffenden Unter-offiziers oder Gemeinen. Bei erstmaliger Einstellung eines Gestellungspflichtigen oder bei We-dereinstellung von Unter-offizieren oder Gemeinen muß die Bedürfnisfrage grundsätzlich verneint werden, da die Leute bei ihrem Truppenteil vollkommen eingekleidet werden. Das Kriegsministerium hat bestimmt, daß die gegenwärtigen Anordnungen auf den Gestellungspflichtigen hinfallig sind.

Seid sparsam mit Kartoffeln!

Uebermässiger Verzehr macht strafbar
und führt zu demnachstigen Mangel.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 11. Februar 1917. **Sonntag** Bezugsfest.
Vorab. halb 8 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kom-
munion der Klassen IIa und IIb — Halb 10 Uhr: Hochamt
und Predigt. — Nachm. halb 2 Uhr: Christenlehre und Andacht
in allgemeiner Not.
Freitag, 7 Uhr 10 Min.: Austeilung der hl. Kommunion,
danach gest. Amt für Johann und Elisabeth Heinrich und deren
Sohn Wilhelm, dann Biertrockenamt für Joseph Hartmann.

Dienstag, Biertrockenamt für Jungfrau Magdalena Koleski
dann gest. Jahramt für Jakob Berg u. Anna Maria.
Mittwoch, 7½ Uhr: Gest. Jahramt für Johann Behn 1. und
Theresa geb. Heuser, im St. Josephshaus, West. Amt 2. E.
der hl. Familie für verst. Eltern und Geschwister.
Donnerstag, best. Seelenamt für Peter Anton Müller und
dessen Ehefrau Maria Anna geb. Heuser, dann best. Seelenamt für
Joseph Selzer, dessen im Felde stehenden Bruder und Großeltern.
Freitag, best. Jahramt für Johann Christian Berg, dann
best. Seelenamt für Theresia Merkel geb. Wachenböcker, deren Ehe-
mann Johann Simon und Angehörigen.
Sonntag, best. Amt für Christian Reinhard und seinen im
Felde stehenden Sohn Franz, dann best. Amt 2. E. u. 2. Fr. v.
d. immerw. Hilfe in bes. Anliegen. — Nachm. 4 Uhr und abends
halb 8 Uhr: Beichte. — 5 Uhr: Salve.
Donnerstag, abends halb 8 Uhr: Bittandacht zur Erhebung
des Sieges und für unsere Krieger.
Sonntag, den 18. Februar: Sakramentalischer Sonntag.
Gemeinschaftl. hl. Kommunion der Klassen IIa und IIb.
Das kath. Pfarramt

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 11. Februar,
Vorab. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Nachm. halb 2 Uhr: Bibelbesprechung.
Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein.
Abends halb 7 Uhr: Martinusverein.
Das evangl. Pfarramt

Vereinskalender.

Singsverein Niederbrunn. Kommen Sonntag
11. d. Mts nachmittags 5 Uhr: Vorstandssitzung, um 6 Uhr
Generalversammlung bei Mitglied Peter Schlaud. Die Mitglieder
werden gebeten pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
Jungfrauenverein. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Zu-
kunft.
Evangelischer Jugendverein. Sonntag, den 11. 2. 1917 halb
8 Uhr: Versammlung.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen unsere
innigstgeliebte, unvergessliche, treue Tochter, Schwester und Enkelchen

Therese

infolge eines Unglücksfalles nach kurzem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, plötzlich
und unerwartet in fast vollendetem 20. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die tieftrauernden Eltern, Geschwister und Anverwandten

i. d. N.:

Familie Anton Henrich, Kirchgasse 50.

Die Zeit wann die Beerdigung stattfindet wird noch bekannt gegeben.

Vorschuss-Verein Schwanheim

[Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.]

Einladung.

Wir laden unsere Mitglieder zur
ordentl. Generalversammlung
auf Sonntag, den 11. Februar 1917, mittags 12½ Uhr
bei Frau Leop. Gastell Wwe. höflich ein und ersuchen um zahl-
reiches Erscheinen.

Tagesordnung.

1. Jahresrechnung und Bilanz pro 1916.
2. Genehmigung derselben und Entlastung des Vorstandes.
3. Verteilung des Reingewinnes.
4. Ersatzwahl eines Aufsichtsrats-Mitgliedes.
5. Berichterstattung über stattgefundene gesetzliche Revision.
6. Wünsche und Anträge.

Die Jahresrechnung und Bilanz pro 1916 liegt in unserem
Geschäftslokal vom 3. Februar ab, während der Geschäftsstunden
zur Einsicht offen.

Der Vorstand des Vorschuss-Vereins Schwanheim

E. G. m. u. H.

Joh. Pfeffer. Jos. Sohn. Carl Safran.

Junge Dame

flott in Stenographie und Schreibmaschine
zum sofortigen Eintritt gesucht. ::

Chemische Fabrik Griesheim-Elektron
Werk Autogen.

Schöne 2 Zimmerwohnung zu ver-
mieten. Neustr. 51. 5
2 Zimmerwohnung pr. sofort zu
vermieten. Waldstr. 16. 4
Schöne 3 Zimmerwohnung mit
abgeteilt. Vorplatz zu vermieten.
Näheres Expedition. 76
Schöne 2 Zimmerwohnung mit
Zubehör zu vermieten.
Näheres Expedition. 7

Besseres

Wohnhaus

in schönster Lage, mit Garten und allem
Zubehör der Neuzeit, zu vermieten. 66
Offert. unt. L. P. 473 a. d. Exp. d. Bl.

Kunstgewerbeschule Offenbach a. M.
Ausbildung von Schülern und
Schülerinnen.
Großh. Direktor Prof. Eberhardt.

Alle 1897er

mögen sich morgen Sonntag abend
wegen Sterbefall im Schwestern-
haus einfinden. Der Einberufer.

Achtung!

Ich ersuche hiermit die Person, die
am 30. 12. 1916 im Kaufhaus Waldmann
einen Herrenschirm mitgenommen hat,
denselben zurück bringen zu wollen, da
die betreffende Person erkannt ist, an-
dersfalls Anzeige erstattet wird. 110

Junge Hühner zu kaufen
Alte Frankfurterstrasse 10.

Frau oder Mädchen

für täglich morgens eine Stunde
Hausarbeit gesucht.
Schwanheimer Zeitung.

Tüchtige Näherinnen

für Militärhemden mögen sich sofort
melden bei
Moritz Möller
Wäschefabrik Neustrasse 49.

F. H. Klein

Uhrmacher Waldstrasse 31
empfehlen sich in Reparaturen von
Uhren, Gold- und Silberwaren
zu den allerbilligsten Preisen.

Schlafstelle oder möbl. Zimmer
zu vermieten. Näh. Exped. 97
2 Zimmerwohnung zu ver-
mieten. Jahnstr. 17. 3
Schöne Wohnung zu vermieten,
Rückgasse 25. 6
Schöne 3 Zimmerwohnung mit
Zubehör zu vermieten. Jahnstr. 8. 44

Krankenkasse zur Brüderlichkeit

(Zuschusskasse)

Schwanheim am Main.

Einladung

zu der am Sonntag, den 11. Februar 1917 stattfindenden
ordentlichen Generalversammlung
bei Herrn Jakob Lehmarm (Zur Rose), mittags 12½ Uhr.

Tagesordnung.

1. Verlesen der Tagesordnung der heutigen und das Protokoll der letzten
Generalversammlung.
2. Bericht des Vorsitzenden über das abgelaufene Geschäftsjahr 1916.
3. Kassenbericht erstattet durch den Kassierer.
4. Revisionsbericht.
5. Ergänzungswahlen des Vorstandes, der Kassenrevisoren und des Schieds-
gerichts.
6. Festsetzung von Vergütungen (§ 14, Abs. 1 d. St.)
7. Wünsche und Anträge.

Der Vorstand

i. V.: Emil Heuser.

Schwanheim a. M., den 13. Januar 1917.

Zu Ostern suche ich ordentliche junge Mädchen

von 14—15 Jahren als lernende für meine
Blusen-Fabrikation. Gute Ausbildung
sowohl in Hand-Näherei als auch elektrische Maschinen-Näherei.
Vergütung vom 3. Monat ab Mk. 5.— pro Monat, jedes Vierteljahr
pro Monat Mk. 5.— steigend. Lehrzeit 1 Jahr.

Blusenfabrik M. Strauss, Vorstellung 9-12 u. 4-6 Uhr in Begleitung.

Notiz.

Am 29. 1. 1917 ist eine Bekannt-
machung betreffend Abänderung
der Bekanntmachung Nr. V. 1.
6636. 15. K. R. A. betreffend
Bestandserhebung und Beschlag-
nahme von Kautschuk usw. er-
lassen worden.
Der Wortlaut der Bekannt-
machung ist in den Amtsblättern
und durch Anschlag veröffentlicht
worden.

Gouvernement der Zeitung Mainz.
3 Zimmerwohnung zu vermieten.
Hauptstraße 39. 44

Wer Leinöl

roh, gekocht oder gebleicht

Terpentinöl, Lacke,
Siccativ, Oelbleiweiss, Tran

u. s. w. noch vorrätig hat, wende sich
in seinem eigenen Interesse, zwecks
Verwertung an:

S. H. Sondheim, Farben- u. Lackfabrik
Glessen. Fernsprecher 2034.

Wohnung zu vermieten.
Näheres Geschw. Dümel (Laden)

Neue Frankfurterstr. 701